

* Predigttext: Jakobus 5, 7 – 8

So seid nun geduldig, ihr Lieben, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe. Seufzt nicht widereinander, liebe Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.

Liebe Gemeinde,

Jakobus wendet sich an Christen, die auf die Wiederkunft von Jesus warten. Er mahnt sie zur Geduld. Sie sollen in ihrer ganzen Lebenshaltung vorbereitet sein.

Ich habe seine Worte auf unsere gestrigen Besuche bei alten und kranken Gemeindegliedern bezogen und will euch an einigen Gedanken Anteil geben.

Am Anfang habe ich vor einer Besuchsliste aus dem Vorjahr gesessen. Wen werden wir in diesem Jahr besuchen? Mir fiel auf, daß viele Gemeindeglieder nicht mehr leben. Zum Beispiel Charlotte Lehmann aus Pürsten, die fast erblindete Frau. Sie, so schien es mir, hat sehr bewußt und schon länger auf unseren Besuch gewartet.

Viele der Alten leben auch nicht mehr in unserer Gemeinde. Einige wohnen in Altersheimen und es erscheint nicht sinnvoll, sie zu besuchen, weil sie vergessen haben, wer sie sind und warum sie leben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß junge Menschen, sich so einer Situation im Rahmen eines Konfclubbesuches stellen können.

In den Häusern selbst, gehen mir Fragen durch den Kopf. Wie wird mein Leben einmal aussehen, wenn ich so alt werden sollte? Wird es Menschen geben, die für mich sorgen, nicht nur, weil sie dafür bezahlt werden? Und werden sich Menschen meiner Einsamkeit erinnern? Ich empfinde den krassen Gegensatz. An mir und an uns rast die Zeit vorbei. Wir möchten sie oft gerne anhalten. Hier in den Häusern der Menschen ticken die oft alten Chronometer anders. Ein Gleichmaß von nicht vielen, notwendigen Dingen, die viel Zeit und Kraft kosten. Ich stelle mir vor, daß sie viel Zeit mit Warten verbringen. Sie warten, daß ihre Kinder sie besuchen. Sie warten auf den Frühling. Viele warten auf das Sterben. Einige warten, daß Gott sie endlich heimholen wird. Was bedeutet es in so einer Situation, geduldig zu sein? Und was heißt, auf den Herrn zu warten? Wie kommt er zu diesen Menschen?

Bei Geburtstagsbesuchen fallen mir die vielen flotten Sprüche der Besucher ein. Einem sterbenskranken Menschen wird viel Gesundheit gewünscht. Einem der oft einsam ist, noch viele schöne Jahre. ...und den 100sten wollen wir feiern.... Soll der kranke und einsame Mensch noch so viele Jahre warten müssen?

Flotte Sprüche – ich ertappe mich dabei, daß auch meine Wünsche und Gebete oft oberflächlich und nicht immer ehrlich sind, vielleicht nicht angemessen angesichts der Ängste und Hoffnungen eines alten und kranken Menschen.

Ich spüre, wie ihr sicher auch, daß wir nur sehr begrenzt anderen Menschen in ihrer Situation Hilfe geben können.

Drei Dinge sind mir nachgegangen und wichtig geworden von dem, was wir gestern mit den Konfirmanden im Nachgang unserer Besuche entdeckt und besprochen haben.

Das eine ist die Prägung, die Menschen durch ihre Eltern, Familien und Paten erhalten haben. Positive Erfahrungen mit dem Gebet, Vorbilder in ihrem Leben, prägende Kontakte zur Gottesdienstgemeinde und zum Bibelstundenkreis haben auch bei ihnen zu einer vertrauensvollen Glaubenshaltung geführt. Im Alter wird der Rückbezug auf Gott wieder wichtiger. Aber sie können auf frühe Erfahrungen zurückgreifen.

Das zweite ist die Entdeckung, daß solche Menschen trotz ihres schweren Lebens und ihrer oft leidvollen Lebensumstände, ein Ja zu ihrer Lebenssituation finden. Ich erinnere mich an die alte Frau Schwalbe in Stöbnig, die fast hundert Jahre alt geworden ist und dabei viele Jahre an ihr Bett gefesselt war. Diese Frau hatte trotzdem eine große Ausstrahlung und Freude im Gesicht und es waren für mich gute und wichtige Besuche. Sie war an vielem interessiert, auch an meinem Leben und fragte, wie es den einzelnen Kindern geht.

Ich wußte, daß sie auch für mich und meine Familie gebetet hat. Als sie starb, fiel es mir leicht, von der Erlösung zu sprechen und der Hoffnung, nach Hause zu kommen. Das dritte, war die Erkenntnis, daß Menschen, die den Kontakt zur Kirchgemeinde verloren haben, Menschen brauchen, die sie besuchen und die sie erinnern und ermutigen. Auch im Sinne von Jakobus, wenn er davon spricht, daß sie Herzen gestärkt werden sollen. Einige unserer Besuchten gaben an, daß sie durch den Pfarrer Kontakt zur Gemeinde halten. Frau Kämpfe war namentlich erwähnt. Sie hat über fünf Jahre unsere kranken, alten und sterbenden Gemeindeglieder besucht, obwohl sie selbst nicht zu einer Kirchgemeinde gehört. Uns ist bewußt, daß einzelne Menschen nur begrenzt, in die Lebenssituation anderer hineinwirken können. Für uns als Gemeinde schwingt das Wort aus dem 25sten Kapitel des Matthäusevangelium mit:

Was ihr einem von diesen meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan. Es erinnert uns nicht nur an eine wichtige Aufgabe für unser Miteinander, sondern auch an ein Geheimnis. Wenn Menschen auf die Nähe Gottes hoffen, sie für ihr Leben erbitten und sie erwarten, dann hat unser Herr sicher vielfältige Möglichkeiten, denen zu begegnen, die sich nach ihm sehnen. Er kann sich den Einsamen und Verlassenen öffnen und für sie erfahrbar sein. Wenn ich vom Geheimnis spreche, dann meine ich die Möglichkeit, Gottes Nähe durch einen anderen Menschen zu erfahren. Die Liebe, der Zuspruch, die konkrete Hilfe wird auch durch menschliches Tun und Reden erfahrbar. Es ist eine Aufgabe, aber auch eine Verheißung an uns. Gott bedient sich der Menschen und er antwortet durch sie auf ihre Gebete.

Wir sehen es als Anspruch an uns und spüren die Widerstände und Widersprüche durch unser manchmal belastetes und oft so ausgefülltes Leben. Es ist in all dem, was wir bedenken keine Frage von Appellen und zusätzlichen Vorwürfen. Ich glaube, daß Gott uns im Hören und Nachdenken und vor allem im Wahrnehmen der Situation anderer Menschen dazu führen will und führen wird, unsere Aufgabe für die anderen anzunehmen.

Das Geheimnis, daß Gott uns nahe kommt durch den anderen Menschen gilt auch in umgekehrter Richtung. Wo wir den Menschen an unserer Seite wieder entdecken und uns ihm zuwenden, werden wir selbst Menschen sein, die beschenkt und gesegnet sind. In den anderen werden wir Jesus Christus begegnen und Stärkung und Reifung erfahren. Amen.